

# Verbreitungsgebiet und Sachsen

Hohenstein-Ernstthal, 30. September

## Parade für morgen

Jeder ist mir verächtlich, der nicht bis zum letzten Atemzug um sein geistiges und körperliches Leben kämpft. Deiters von Lilienroth

## Verdunelungszeiten

Beginn: 19.48 Uhr, Ende: 6.35 Uhr.

## Charlotte ein Jahr im Heidehof

Eine Landdienstfreiwillige ist Charlotte, ein patentes Mädel. Sie will Landdienstführerin werden. Das ist auf dem besten Wege dazu ist, überzeugte uns nach dem Besuch der Wanderausstellung „Deutsche Jugend, dich ruft das Land!“ nun erst recht eine Fahrt in die Praxis: zum Landdienstlehrerhof Heidehof bei Dresden. Die beachtenswerte Schau im Vichhof des Rathauses zu Dresden zeigt theoretisch an Beispielen und Bildern so ansprechend schön den Weg des Landdienstes und seine Ziele, daß man schon auf die Wirklichkeit gespannt sein konnte. Die Idee des Landdienstlehrlernhofes ging von Sachsen aus. Die Gebietsführung der Hitlerjugend ließ mit dem Landdienstlehrlernhof Koppelsdorf bei Königstein den allerersten dieser Art im Reich entstehen. Der zweite Hof in Sachsen, der Landdienstlehrlernhof Heidehof, dem unser Besuch galt, liegt landschaftlich reizvoll auf Steinbacher Flur bei Moritzburg auf einer weiten Lichtung des Friedewaldes und umfaßt 54 Hektar Land. Heute sieht man kaum noch, daß der Hof einst eine Ziegelei gewesen ist. Nachdem die

Spiele, Singen und Volkstänze. Dem Prinzip der Selbstführung gehen die Erziehungsfragen und Dienstleistungen. Der Führer vom Dienst (oder Mädel vom Dienst) ist verantwortlich für alles und hat das Hofstagebuch und Dienstbuch zu führen. Der Dienst in den Ställen, beim Geflügel, in der Küche und Schneidertube erfolgt in vierzehntägigen oder vierwöchentlichen Ablösungen. Ehrlichkeit und saubere Gesinnung ist selbstverständlich wie allenthalben das Gebot der Kameradschaft. Kolff Hengst

## Ausstellung des BDM-Wertes „Glaube und Schönheit“

Das BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ des Bannes Glauchau (211) zeigt in Zusammenarbeit mit der Firma Max Greif, Glauchau, in deren Schaufenstern und Geschäftsräumen in Glauchau, Leipziger Straße, eine Ausstellung aus den Arbeitsgemeinschaften „Nähen“, „Weben“ und „Verarbeiten“. In den Schaufenstern sehen wir selbstgenähte Kleider, handgewebte Stoffe, Käufer, Rissen, Decken, einige Verarbeiten in bunter Folge, die in Stoff- und Farbzusammenstellungen sowie weiteren Kleidungsgütern in den Räumen des ersten Stockes ihre Fortsetzung finden. Am Sonnabend, dem 3. und 10. Oktober, nachmittags, sowie am 4. Oktober, vormittags von 10-12 Uhr, werden Mädel der Arbeitsge-

meinschaft „Weben“ das Spulen und Weben am Handwebstuhl vorführen, desgleichen das Klüppeln. Eine BDM-Werführerin gibt täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags und 15 bis 18 Uhr praktische Ratsschläge im Schneidern und vor allem in der Kleidungsgestaltung. Jede berufstätige Volksgenossin und Hausfrau kann sich Anregung holen, wie aus alten Stoffen und Resten Neues herzustellen ist. Hausfrauen und Berufstätige sind zu dieser Ausstellung eingeladen. Sie ist geöffnet: Montags bis freitags von 8-13 Uhr und von 15-18 Uhr; sonntags von 8-19 Uhr; Sonntag, 4. Oktober, von 10-12 Uhr.

## Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: Richard Strauß gilt das deutsch-italienische Austauschkonzert von 13.30-14 Uhr mit Dornmüllers unter Leitung von Arthur Schnitzler, mit den Solisten Marie-Luise Schill, Georg Hann, Ruth Behaim und Franz Roetz (Staatstheater Kassel), Ewald Böhmert (Wiesbaden) sind mit dem Frankfurter Rundfunkorchester unter Leitung von August Vogt an der Ausführung eines „Doverertrages“ von 16-17 Uhr beteiligt. Paul Schmitz dirigiert unter Mitwirkung von Wilhelm Strienz und Instrumentalisten Werke von Bach und Händel von 20.15-21 Uhr. Als Aufnahme aus den Sächsischen Volkstheatern wird unter Leitung von Clemens Krauß der III. Akt der „Rosart-Oper“ „Sigaro Schokett“ von 21-22 Uhr übertragen.

Deutschlandsender: Wilhelm Franz Reuß bräut mit dem Königsbräuer Rundfunkorchester von 17.15-18 Uhr Werke von Dittersdorf, Graener, Strauß, Ludwig

Schmidmeier spielt Max Regers Beethoven-Variationen von 18-18.30 Uhr. Von „Tanzenden Fingern“ und „Kreuzenden Platten“ erzählt die tänzerische Sendung mit Gerhard Gregor, Herbert Deinemann u. a. von 20.15 bis 21 Uhr. In der „Stunde für Dich“ von 21-22 Uhr erfreut ein tänzerischer Reigen beliebter Unterhaltungs-komponisten.

## Kleine Notizen

**Sammeln von Holunderbeeren tut no!** Der schwarze Holunder, dessen Beeren jetzt zum Sammeln reif sind, wächst in den Laubwäldern, Auerbühnen, Flusauen, in Gärten, an Heiden und Wegen fast ganz Europas, Kleasiens und Westsibiriens. Mehr begehrt als sein oft gemaltes, jedoch wenig dauerhaftes Holz, das zu Schnitzarbeiten Verwendung findet, sind seine Blüten, die als Flieder- oder Holundertee als schweißtreibendes Mittel, zum Inhalieren, als Gurgel- und Mundwasser und endlich auch als Wundmittel gebraucht werden. In dessen sind die Beeren des Holunderstrauchs doch am meisten gesucht. Daß gerade sie seit vielen Jahrtausenden als Nahrungsmittel und Genussmittel sowie als Farbstoffe verwendet werden, geht daraus hervor, daß sich ihre Samenkerne in den Überresten der steinzeitlichen Pfahlbauten u. a. vorgegeschichtlicher Wohnstätten befinden. Die süßlich-schmeckenden Früchte dienen zur Bereitung von dunkelbraunem Fliederwein oder Holunderstrup, ferner gewinnt man aus ihnen den mit Ingwer und Nelken gewürzten roten bis schwarzen Holunderbeerenwein, und endlich dient der blaurote Saft auch noch zum Färben von Traubenweinen, Limonaden und Speisen. Außer dem schwarzen Holunder wachsen in Deutschland der Traubenholunder, der rote Holunder, der Korallenholunder und der wilde Holunder. Wie kaum eine andere Beere hat also die Holunderbeere eine überaus vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Deshalb ist auch das Sammeln der Holunderbeere dringend geboten, um sie reiflos dem Gebrauch zuzuführen. In diesen Tagen hat die Holunderbeere begonnen. Die Beeren werden von Zentralfstellen gesammelt und von hier aus der Verarbeitung zugeführt.

**Vermögenssteuererklärung erst zum 1. Januar 1945.** Die Einheitswerte gewerblicher Betriebe und die Vermögenssteuer sind zuletzt auf den 1. Januar 1940 festgesetzt worden. Der Reichsfinanzminister hat nunmehr durch Verordnung bestimmt, daß die nächste Hauptfeststellung der gewerblichen Einheitswerte und die nächste Hauptveranlagung der Vermögenssteuer nicht nach dem Stande vom 1. Januar 1943, sondern nach dem Stande vom 1. Januar 1945 vorzunehmen sind. Die Hinschiebung der Hauptfeststellung und der Hauptveranlagung hat zur Folge, daß die Steuerpflichtigen Vermögensverhältnisse allgemein erst nach dem Stande vom 1. Januar 1945 abgeben müssen. Die Finanzämter werden aber manche Steuerpflichtige bereits zur Abgabe der Vermögenserklärung für die Stichtage vom 1. Januar 1943 und vom 1. Januar 1944 auffordern. Das wird in den Fällen geschehen, in denen das Finanzamt annimmt, daß die Voraussetzungen der Veranlagung oder der Neuveranlagung erfüllt sind, weil das Vermögen an diesen Stichtagen gegenüber dem zuletzt festgestellten Vermögen in einem bestimmten Ausmaß abgewickelt.

**Reihenbahn.** Der hiesige Straßenwärter Spiegelhauer, Vater von acht Kindern, hatte in einem Autobus einer zusehenden Frau Platz gemacht und sich gestellt, als sich plötzlich in einer Kurve die Tür des Wagens öffnete, wodurch er aus dem Fahrzeug kürzte. Er mußte mit schwerer Kopf- und inneren Verletzungen ins Marienberger Krankenhaus eingeliefert werden, wo er jedoch bald danach verstarb.

**Wolfsgrün.** Die sechsjährige Entlein des hiesigen Gasthofbesizers wollte nach kurz vor einem herannahenden Lastrafwagen die Fahrbahn überschreiten, wurde aber von dem Wagen erfasst und tödlich überfahren.

**Dresden.** Zur Vollendung des 75. Lebensjahres gingen Professor Doktor Enting weitere Glückwünsche zu, so von Reichsminister Dr. Goebbels und dem Oberbürgermeister der Stadt Kiel, der Vaterstadt des Dichters. Glückwünsche übermittelten auch Gauleiter und Reichsstatthalter Gaudel für die Wartburgstadt, die Schillerstadt Weimar und Landes-kulturminister Heinrich Salzmann. Oberbürgermeister Nieland hat mit einem herrlichen Schreiben eine Ehrenprobe der Landeshauptstadt überliefert.

**Dresden.** Im Albershofen stürzte ein 53-jähriger Rangiermeister so unglücklich auf die Schienen, daß er von nachfolgenden Güterwagen erfasst und tödlich überfahren wurde.

**Beragsauer und Berleger:** Dr. Erich Krell, Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers Walter Steeger, Relationsdruck: Alina Dr. Alina Dr. Krell, Hohenstein-Ernstthal. - Anstehenberechnung nach Kreislinie 7.

# Der Film in Hohenstein-Ernstthal

## Capitol: „Nippons wilde Adler“

Von diesem Spannungsgeladenen, dramatischen Großfilm Japans vom Kampfe seiner Flieger geht eine so starke Wirkung aus, daß sich ihr niemand zu entziehen vermag. Vermittelt er uns doch tiefe Einblicke in die militärische wie charakterliche Erziehung vierzehn- bis fünfzehnjähriger japanischer Jungen in einer Heereschule für Jungflieger, wo sie zu tüchtigen, harten, entschlossenen, unerschrockenen und einflussreichen Soldaten herangebildet werden, denen Japan seine großen militärischen Erfolge im Kampf gegen die schunglingchinesischen und englisch-amerikanischen Feinde verdankt. „Nan an den Feind!“ das ist die Losung der tapferen Männer des Flugzeuggeschwaders an der nordchinesischen Front, bei dem wir alte Bekannte aus der Heeresfliegerschule wieder treffen. Wir erleben ihren soldatischen Alltag, ihre Freuden, ihre Feindseligkeit, ihre Trauer um den Tod guter Freunde, ihre Kameradschaft und Hilfsbereitschaft, wenn es gilt, die in Gefahr befindlichen oder schwerverwundeten Kameraden zu retten. Nichts kennzeichnet den Geist dieser japanischen Flieger mehr als die Worte des schwerverwundeten Oberführers Otsuoto, der sein Leben für das Vaterland freudig und gelassen dahingibt: „Wenn ich tot bin, Yamamura, dann nimm meine Waise an dich, stell mich in die Ecke deiner Maschine, und wenn du heil nach der Heimat zurückkehrst, dann überbringe meiner Mutter persönlich meine Urne. Auch wenn ich tot bin, bin ich immer bei dir, und wenn ich gegen den Feind fliegt, dann fliegt ich mit euch!“ Wenn für diesen staatspolitisch wertvollen Film auch die Form des Spielfilms gewählt wurde, so zeigt er uns doch im Lebensbild des einzelnen das Sinnbild für das gemeinsame Erleben der japanischen Fliegerhelden, für die es nur eine Richtschnur gibt: im Geiste von Nippons Bushido zu leben, zu kämpfen und zu sterben. Walter Steeger

## Apollo: „Die große Liebe“

Es geht eine faszinierende Wirkung von diesem Film aus, der in Handlung und Tempo einen Auschnitt aus dem Geschehen unserer großen Zeit bietet: Ein Frontflieger findet in einer berühmten Sängerin die Frau seines Lebens, doch reißt ihn die unerbittliche Pflicht immer wieder von der Seite der Geliebten. Das Gesetz der Ehre und des Gewissens ist härter als die Stimme des Herzens. Und gerade darin liegt der Wert dieses mit dem Prädikat „volkstümlich wertvoll“ ausgezeichneten Films, daß in ihm die Träger der Handlung ihr persönliches Schicksal mit allen fittlichen Kräften den Forderungen der Zeit unterordnen, weil sie den weltgeschichtlichen Sinn dieses Krieges erkannt haben. Dieser kontrastreiche Film, der in eindringlicher Form Fragen und Probleme behandelt, die jeden von uns angehen, erhält sein überredendes Gepräge durch die hohe Darstellungs- und Charakterisierungskunst Jarah Leanders. Bewundernswert in jeder Szene, überzeugend in ihrem Spiel vom ersten Auftreten bis zum Finale, ist sie die große Partnerin Viktor

Staals und Paul Hörbigers. In den eingestreuten Liebern feiert ihre tiefe Stimme erneut Triumphe. Die dezent untermalende, dem Tempo und der Stimmung wunderbar angepaßte Musik komponierte Michael Jary. Das Drehbuch schrieb nach einer Idee von A. Vernet-Holena Peter Groll und Kolff Hansen, der auch für die Spielleitung verantwortlich zeichnete. Die architektonische Ausstattung schuf Walter Saag. Bild: Franz Weismayr. Liedertexte: Bruno Balz. Grete Weiser war in einer tragenden Rolle mit Erfolg um die heiteren Gesangsleiter bemüht. Fr. Lange

## „Plüch und Sammet“

Unter diesem Titel liefen gestern nachmittag in den Apollo-Vorstellungen zwei Werbefilme, die auf Veranlassung der Möbelstoffweberien von Hohenstein-Ernstthal vor der Hiltenerlei im Beisein von R. Hannführer Siegel und Vertretern der hiesigen Weberien vorgeführt wurden. In einer kurzen Einführung dankte der Leiter der Erziehungsausschussgruppe Teppiche und Möbelstoffe, F. Herrmann, den Arbeitsämtern Glauchau und Chemnitz für ihre aufklärende Unterweisung hinsichtlich des Berufsnachwuchses. Dem Ziel der Nachwuchswerbung für die hiesige Textilindustrie dienen nun auch die beiden Filme aus der Teppich-, Plüsch- und Sammetindustrie. Zum Teil farbig, dazu musikalisch untermauert, waren sie interessant und lehrreich wie ein Kulturfilm, teilweise mit graphischen Darstellungen versehen, so daß nicht nur der Frauennachwuchs, sondern auch die Jugend begeistert war. Man sah und hörte, wie deutliche Sammetteppiche auf schweren Möbelstühlen hergestellt wurden und schließlich als schöne Muster in klassischen Stilkarten das Auge entzückten. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich aus Zellwolle gefertigte Teppiche in der Praxis tadelloser bewährt haben. Der Werdegang von Plüsch- und Sammetzeugnissen lernte man vom künstlerisch burdgebildeten Entwurfs hin durch alle Abteilungen der Fabrikation bis zum fertigen Endprodukt kennen. Und dies alles in sehr instruktiven, nie ermüdenden Aufnahmen! Da waren die Schlichtmaschinen, die Webstühle der verschiedenen Systeme in ebenso gut durchleuchteten Aufnahmen zu sehen, wie auch die sozialen Einrichtungen gebührende Beachtung fanden, die Kraftzentrale wie die Färberei nebst Bereidung und Ausrüstung, die verschiedenen Arten mechanischer Aufbereitung nach neuesten Gesichtspunkten wie die letzte kritische Kontrolle im Lieferzimmer. Und auch hier überzeugte ein Bild in den Ausstellungsraum davon, daß die Verbindung des Nützlichens mit dem Schönen Qualitätsarbeit schafft, wobei die Überwachung der Produktion im Laboratorium wertvolle Dienste leistet. Abschließend kann gesagt werden, daß diese Industrie-Werbetexte überaus wertvolle und zeitgemäße Helfer für die Berufswahl sind und dem jungen Menschen einen umfassenden Überblick über das weite Gebiet seines künftigen Schaffens gewähren, daß sie seine Energien ebenso zu wecken vermögen wie seinen Ehrgeiz und Berufsstolz. Und damit haben sie ihren Zweck voll erfüllt. L.

# Fünf von der Titanic / Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eisacker, Gröbenzell b. München (Nachdruck verboten!)

## 2. Fortsetzung

„Meine Braut hat eine unweibliche Vorliebe für abenteuerliche Vektüre“, meinte er mit heiserem Spott. „Ihre Bücher haben sie noch in ihrer Marotte befrachtet, Herr Dr. Frobus.“

Thea Korff war bei den harten Worten ihres Verlobten dunkelrot geworden. Ihre Augen sahen mit kummer Blicke um Verzeihung den berühmten Forscher an.

Der lächelte ein wenig und schweig. Leo Bürger hatte sich eine Zigarette angezündet, sein Gesicht über einen gelangweilten bläulichen Ausdruck.

„Du wirst müde sein, Thea“, meinte er kühlhellig und wandte sich an seine Braut, deren Gesicht wieder den starren Zug trug. „Komm, ich bringe dich zu deiner Kabine.“

„Wollen Sie wirklich nicht an dem kleinen Tanzfest teilnehmen, das heute abend im Festsaal veranstaltet wird?“, meinte Frau Dirksen und sah das schöne Mädchen fragend an. Vor dem freundlichen, mütterlich besorgten Blick der älteren Dame löste sich die Starrheit der Jüngerin. Sie lächelte liebenswürdig und dankbar.

„Nein“, sagte sie dann aber doch ruhig. „Ich bin wirklich recht müde und werde mich früh schlafen legen.“ Ihr Verlobter legte ihr das pelzbesetzte Cape um die Schultern und bot ihr den Arm.

„Ich hoffe, ich habe noch einmal Gelegenheit, mich mit Ihnen über Ihre Bücher zu unterhalten“, herr Dr. Frobus.“

In die hellen grauen Augen des Forschers kam ein warmes Leuchten. „Es wird mir eine große Ehre sein, gnädiges Fräulein“, meinte er liebenswürdig.

„Nun komm schon, Thea“, drängte Leo Bürger

mit merkbarer Ungeduld. Langsam verließ das Brautpaar den Speisesaal.

Im Rauchsalon der Passagiere 1. Klasse nahm Leo Bürger Feuerzeug vom Tisch und setzte sich eine neue Zigarette an. Thea Korff hatte sich in einem der niedrigen Sessel niedergelassen und beobachtete grübelnd ihren Verlobten. Er merkte es. „Du siehst mich an wie ein Strafgericht“, meinte er in feiner unangenehm satirischer Art. „Aber ich glaube, ich habe wohl das Recht, verstimmt zu sein. Dein Benehmen bei Tisch war wirklich seltsam. Du liebst es, von Dingen zu sprechen, die du nicht verstehst. Deine Ansicht über die Bücher dieses Forschers...“

„Ich lächelte so herablassend, daß Thea Korff vor Zorn errödete.“

„Ich finde dein Benehmen seltsam“, sagte sie heftig. „Du kennst die Werke von Frobus ja gar nicht. Wie kannst du so verkehrt über die Arbeit dieses berühmten Mannes urteilen. Ich habe mich geschämt für dich!“

„Was?“ Leo Bürger wurde rot vor Zorn. Thea Korff sah ihm ruhig in das erregte Gesicht.

„Ja“, sagte sie noch einmal nachdrücklich. „Und merke dir eins“, fügte sie noch kühl hinzu, „ich bin ein erwachsener Mensch und lasse mich nicht von dir kommandieren wie ein Kind.“

Er zwachte ungeduldig die Achseln. „Ich gehe noch etwas auf Deck“, sagte sie dann ruhig. „Gute Nacht!“

Sie reichte ihm die Hand und schritt schnell hinaus.

Mit ärgerlichem Ausdruck sah ihr der Mann einen Augenblick nach. Dann wandte er sich drückt um und ging den Klängen der Bordkapelle nach,

die im Festsaal zum Tanz die Instrumente stimmte. Thea Korff war inzwischen in ihre luxuriöse Kabine gegangen und nahm ihren Pelzmantel um. Auf Deck war es des Nachts doch noch empfindlich kühl.

Das Deck war fast leer; nur vereinzelte Natur-schwärmer gingen flendernd umher oder lehnten an der Reling und schauten aufs Meer hinaus. Mit starker Geschwindigkeit schob die „Titanic“ durch die Wellen, das Meer lag still und ruhig da, am Himmel, der sich weit und unendlich dehnte, funkelten tausend Sterne.

Ruhe, Frieden überall. Nur gedämpft klangen von fern her abgerissene Walzerakte herüber, kaum hörbar stampfte die wundervolle Maschinenriebe des Riesenschiffes, und nur das leise Aufschäumen der Wogen drang zu der Laufenden herauf.

Ein tiefer Atemzug hob die Brust des jungen Mädchens. Nach der verstimmtenden Aussprache mit dem Verlobten empfand sie die Ruhe und Einsamkeit hier doppelt angenehm. Sie ließ sich nach einer Weile stummen Sinnens sich einen Liegestuhl heranzog, um noch einen Augenblick ausruhend zu verweilen, trat eine hohe Gestalt zu ihr und half ihr. Über-rascht sah sie näher zu. Es war Dr. Frobus, der ihr den Liegestuhl bequem hinholte.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor Frobus“, sagte sie freundlich. „Sind Sie nicht im Festsaal?“

„Ich hatte genau so Sehnsucht nach Einsamkeit wie Sie“, meinte er offen. „Ich sah Sie schon länger, aber Sie waren ja so verfunken, daß ich Sie nicht zu fassen wagte.“

Eine Weile blieb es still zwischen den beiden Menschen, nur das Rauschen des Meeres drang zu ihnen herauf.

„Sie fahren auch nach Neuhort?“ unterbrach jetzt die weiche Stimme der Frau das Schweigen.

„Ja. Ich habe eine Zusammenkunft mit befreundeten Forschern und Bergsteigern. Wir planen eine Hodgebergsexpedition in Indien.“

„Ihre Reisen ist eigentlich beneidenswert“, kam die Stimme der Frau aus dem herlehnenden Dunkel.

Dr. Frobus hatte sich einen Liegestuhl herangezogen und setzte sich neben sie.

„Finden Sie Entbehrungen, Mühen und Kämpfe beneidenswert?“

Thea Korff schwieg einen Augenblick nachdenklich. Dann aber sagte sie:

„Ich finde ein Leben reich und beneidenswert, das ausgefüllt mit Kämpfen um ein großes Ziel ist. Mir erscheint Ihr Leben jedenfalls beneidenswert.“

„Sie haben recht“, sagte er nach kurzer Stille. „Ich bin auch dankbar für die Lebensaufgabe, die mir das Schicksal gestellt hat, und die ich nach besten Kräften zu erfüllen luche.“

Vor Thea Korffs geistigem Auge tauchte ein Bild auf: Leo Bürger im Frack, elegant, charmierend, satirisch, herzensstark, bald leidenschaftlich verliebt, bald herrschsüchtig und eigenwillig.

Sie schüttelte den Kopf.

„Fester hüllte sie sich in den wärmenden Pelz. „Es wird kühl“, sagte sie tonlos. „Ich will gehen.“

Frobus schloß sich ihr an.

„Morgen bringen Sie mir Ihr neues Buch, ja?“, sagte sie abschließend.

Er nickte freundlich. „Gern“, meinte er herzlich. „Aber Sie werden mir offen darüber Ihre Meinung sagen?“

„Gewiß, wenn Ihnen mein Urteil wirklich etwas bedeutet?“

„Oh ja! Sehr viel!“ Sie fühlte, daß es Wahrheit war, was er sprach.

In ihrer Kabine angekommen, vermißte sie ihr Armband. Ob sie es im Speisesaal liegen gelassen hatte oder auf Deck? Sie ging in den Speisesaal und sah in dem Sessel nach, in dem sie gesessen. Richtig! Die glitzernde Goldspange hatte sich schon zwischen Sesselrand und Stuhl geklemmt. Mit einigem Mühe gelang es ihr, den Schmuck herauszuholen. Erleichtert atmete sie auf; das Armband war noch ein Geschenk ihres verstorbenen Vaters, sie hätte es ungern vermisst.

Fortsetzung folgt.